

Ordensleute als Experten des gemeinschaftlichen Lebens ?

WORKSHOP MIT AUSBILDUNGSVERANTWORTLICHEN
IN KÖLN (28.-30. SEPTEMBER 2015)

VON PROF. P. DR. ULRICH ENGEL OP

» Im Rahmen des von der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Kapuziner in Münster und vom Institut M.-Dominique Chenu der Dominikaner in Berlin verantworteten Forschungsprojekts „Gemeinschaft und Individualisierung. Was hält Gesellschaft, Kirche und Orden zusammen?“ (2014 – 2016) trafen sich Ende September 2015 in Köln Ausbildungsverantwortliche aus verschiedenen Mendikantenorden – Franziskaner, Kapuziner und Dominikaner/-innen – zu einem dreitägigen theologischen Workshop. Gastfreundlich aufgenommen von den Predigerbrüdern des Konvents Heilig Kreuz, befassten sich die aus Deutschland und Österreich angereisten Ordensleute mit grundlegenden wie auch sehr konkret-alltäglichen Fragen komunitärer Gemeinschaftsbildung.

Eine erste erfahrungsgestützte Runde verortete die zentralen Herausforderungen in der Ordensausbildung nicht bloß zwischen spirituell aufgeladenem Gemeinschaftsideal und real gelebter Kommunität vor Ort („Wer räumt die Spülmaschine aus?“), sondern auch im Spannungsfeld von zu beobachtenden Privatisierungstendenzen im klösterlichen Alltag auf der einen und einer verantwortlichen Mitgestaltung des Ganzen auf der anderen Seite. Deutlich wurde in diesem Zusammenhang allerdings auch, dass die markierten Schwierigkeiten und Herausforderungen keineswegs bloß in der Generation der Ordenskandidatinnen und Ordenskandidaten zu lokalisieren sind, sondern auch und oftmals höchst manifest auf Seiten der schon Jahre und Jahrzehnte ihrer Gemeinschaft

angehörenden Ordensfrauen und -männer, die zudem oftmals ein hohes Durchschnittsalter aufweist.

Kirche ist Gemeinschaft

Zum Ende unserer Arbeiten zur „Glaubensvermittlung in religiösen und gesellschaftlichen Transformationsprozessen“ (2011 – 2013) hatte sich das Themenfeld Individualität, Pluralität und Gemeinschaftsbildung als neues, zentrales Forschungsdesiderat herauskristallisiert. Hier galt es ekklesiologisch und sozialetisch anzuknüpfen. Im Rückgriff auf das neutestamentliche und patristische Selbstverständnis der Kirche hat das Zweite Vatikanische Konzil die *communio* zum Leitbegriff ihrer Ekklesiologie erhoben (vgl. z.B. LG 1 und 4). Ausgehend von Apg 1 und 4 ist festzuhalten: Kirche ist Gemeinschaft. Von da aus unterschied Ulrich Engel OP (IMDC Berlin / PTH Münster) noch einmal drei neutestamentlich anzutreffende Vergemeinschaftungsformen – Amt, Jünger/-innenschaft, Volk (Gottes) – und befragte sie im Spiegel von *Lumen gentium* auf ihre ordens theologische Leitbildfunktion für die Ausbildung junger Schwestern und Brüder.

Allerdings muss sich die These „Kirche ist Gemeinschaft“ hinsichtlich ihrer Plausibilität heute verstärkt gegenüber den Pluralisierungsprozessen einer spätmodern-ausdifferenzierten „Und-Gesellschaft“ (Fulbert Steffensky) rechtfertigen. Ein von Bernhard Kohl OP (IMDC Berlin) präsentierter „Streifzug durch urbane Gefilde“ zeigte dabei jedoch ebenso, dass und wie



Konzentriertes Zuhören und Diskutieren:
zeichneten die Tage aus.



eine säkulare Öffentlichkeit heute gemeinschaftsrelevante Werte kreativ generiert und kritisch reproduziert. Eine pauschale (kirchliche) Frontstellung gegen einen vermeintlichen gesellschaftlichen Werteverfall ist vor diesem Hintergrund nicht zulässig.

Nach Gisbert Greshake sagt *communio* eine „vermittelnde Beziehungseinheit“¹ aus, „welche Differenzen bleibend zugleich (voraus-)setzt wie aufhebt“². Für eine Ekklesiologie des 21. Jahrhunderts muss in systematisch-theologischer Hinsicht die Spannung zwischen Flexibilität und Bindung, zwischen Pluralität und Einheit als konstitutiv angesehen werden. Die sich daran anschließende drängende theologisch-praktische Frage ist die nach der Diversität christlicher Lebensgestalten und kirchlicher Handlungsfelder heute. Hier ist wohl noch ein weites Feld ekklesiologisch zu bestellen...

Ordensleute als „Experten des gemeinschaftlichen Lebens“

Wenn Kirche Gemeinschaft ist, dann gilt dies in besonderer Weise für die Orden. Kirchliche Dokumente aus den letzten 50 Jahren heben immer wieder die Verbindlichkeit des gemeinschaftlichen Lebens der Religiösen hervor. So bezeichnete Papst Franziskus in seiner Botschaft zur Eröffnung des Jahrs des geweihten Lebens die Ordensleute ausdrücklich als „Experten des gemeinschaftlichen Lebens“³. Allerdings steht auch dieser – wie andere, in ordensinternen Texten formulierte Gemeinschaftsansprüche, die Thomas Dienberg OFMCap (PTH Münster) und Harald Weber OFMCap (Pastoralseminar der PTH Münster) analysierten – un-

ter dem Vorbehalt radikal pluraler Lebensentwürfe, welche die eigene Ordensexistenz als Fragment begreifen und die damit einhergehende Unübersichtlichkeiten entweder als persönlichen Zugewinn bejahen oder als individuelle Überforderung erfahren. Dass sich daraus nicht zuletzt für Schwestern und Brüder in Ausbildungsverantwortung theologische wie disziplinäre Probleme (beispielsweise mit einem herkömmlichen Gehorsamsverständnis) ergeben, liegt auf der Hand und konnte von Michael Ebertz und Lucia Segler (Freiburg/Br.) in ihrer im Rahmen unseres vorhergehenden Forschungsprojekts „Glaubensvermittlung in religiösen und gesellschaftlichen Transformationsprozessen“ durchgeführten empirischen Erhebung zum Weltverhältnis der männlichen Mendikanten im deutschsprachigen Raum auch aufgezeigt werden.⁴ Thomas Eggen-sperger OP (IMDC Berlin / PTH Münster) präsentierte und interpretierte in Köln einige auf das Thema „Gemeinschaft“ hin ausgewählte Teilaspekte der Erhebung. Vor allem die Frage nach dem veränderungsbereiten Potential im Gesamt einer Gemeinschaft wie auch die nach dessen Aktivierung bestimmte die anschließende, teilweise kontrovers geführte Diskussion.

Eine Grundsatzfrage, die sich aus den Statements der Mitglieder des Forschungsteams, dem Erfahrungsaustausch und den Diskussionen, aber auch aus der Analyse diverser Grundsatztexte der vertretenen Gemeinschaften (Konstitutionen, Kapitelsakten, Ausbildungsordnungen) und der Sichtung von Ordensimagefilmen ergab, blieb am Ende unbeantwortet: Wozu überhaupt Gemeinschaft?

Hier gilt es weiterzuarbeiten...

T

¹ Gisbert Greshake, *Communio – Schlüsselbegriff der Dogmatik*, in: Günther Biemer / Bernhard Casper / Josef Müller (Hrsg.), *Gemeinsam Kirche sein. Theorie und Praxis der Communio* (FS Oskar Saier), Freiburg/Br. 1992, 90-121, hier 97. ² Ebd.

³ Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben an alle Ordensleute zum Jahr des geweihten Lebens* (21.11.2014), Nr. 2.

⁴ Vgl. Michael N. Ebertz / Lucia Segler, *Orden und Säkularisierung. Ergebnisse aus Befragungen von Mendikanten in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (Kultur und Religion in Europa Bd. 10), Berlin 2015.